

KATALOG DER
ILLUMINIERTEN HANDSCHRIFTEN
DER WÜRTEMBERGISCHEN
LANDESBIBLIOTHEK STUTTGART

BAND 1
DIE VORROMANISCHEN HANDSCHRIFTEN

2016

HARRASSOWITZ VERLAG · WIESBADEN

DIE VORROMANISCHEN HANDSCHRIFTEN
DER WÜRTEMBERGISCHEN
LANDESBIBLIOTHEK STUTTGART

BEARBEITET VON
PETER BURKHART

2016

HARRASSOWITZ VERLAG · WIESBADEN

Gedruckt mit Unterstützung der Württembergischen Landesbibliothek.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by Die Deutsche Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data is available in the
Internet at <http://dnb.ddb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
www.harrassowitz.de/verlag

© Otto Harrassowitz, Wiesbaden 2016

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung
des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Datenkonvertierung, Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum AG
Printed in Germany

ISBN 978-3-447-10744-0

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur	13
Katalog	19
Deutschland	21
Reichenau (Kat.-Nr. 1–9)	21
Sankt Gallen (Kat.-Nr. 10–18)	31
Konstanz (Kat.-Nr. 19–23)	40
Bodenseegebiet (Kat.-Nr. 24–34)	44
Murbach (Kat.-Nr. 35)	53
Südwestdeutschland (Kat.-Nr. 36)	54
Rätien (Kat.-Nr. 37)	56
Freising (Kat.-Nr. 38)	57
Regensburg/Salzburg (Kat.-Nr. 39)	58
Süddeutschland (Kat.-Nr. 40–41)	60
Maingebiet (Kat.-Nr. 42)	62
Würzburg (Kat.-Nr. 43)	62
Mainz (Kat.-Nr. 44)	63
Echternach (Kat.-Nr. 45–46)	64
Köln (Kat.-Nr. 47–48)	67
Niedersachsen (Kat.-Nr. 49–50)	73
Flandern (Kat.-Nr. 51–52)	76
Frankreich	80
Reims (Kat.-Nr. 53)	80
Saint-Amand (Kat.-Nr. 54–55)	81
Nordfrankreich (Kat.-Nr. 56)	84
Saint-Germain-des-Prés (Kat.-Nr. 57)	85
Tours (Westfrankreich) (Kat.-Nr. 58–60)	101
Italien	105
Italien (Umbrien ?) (Kat.-Nr. 61)	105
Mailand (Kat.-Nr. 62)	106
Ravenna (?) (Kat.-Nr. 63)	107
Northumbria (Kat.-Nr. 64)	108
Konkordanz der Bibliothekssignaturen und der Katalognummern	109
Verzeichnis der Abbildungen, Abbildungsnachweise	110
Personen-, Orts- und Sachregister	113
Register zu Buchschmuck, Ikonographie und Einbänden	117
Verzeichnis der erwähnten Handschriften und Kunstdenkmäler	122
Farbtafeln I–VI	125
Abbildungen 1–259	131

EINLEITUNG

Unter den illuminierten Handschriften der WLB ist der Bestand aus vorromanischer Zeit aus verständlichen Gründen der zahlenmäßig geringste. Mehr als die Hälfte davon stammen von der Reichenau, Sankt Gallen, Konstanz und dem weiteren Bodenseegebiet. Dieses gehörte allerdings nicht zum Einzugsbereich der WLB im Zuge der Säkularisation. Den Weg nach Stuttgart haben die meisten dieser Codices über die Bibliothek des Konstanzer Domkapitels gefunden, die 1630 an das Benediktinerkloster Weingarten verkauft wurde und mit der ganzen Bibliothek und dem übrigen Besitz als Säkularisationsgut 1803 an das Königreich Württemberg fiel; große Teile der Bibliothek waren damals allerdings schon in andere Hände gelangt. Eine geringe Zahl kam aus privatem, teils fürstlichem Besitz oder aus Amtssammlungen, z. B. des Oberrats, später noch in die öffentliche Bibliothek oder die Hofbibliothek. Aus Zwiefalten stammen vier Codices, Einzelstücke aus den übrigen Klöstern des Landes. Zu den unter dem Gesichtspunkt der künstlerischen Ausstattung attraktivsten Werken zählen vier Handschriften, die der Büchersammler und Bibliotheksgründer Herzog Karl Eugen durch Kauf erwarb, darunter zwei Evangeliare der Kölner ottonischen Malerschule (Cod. bibl. 4° 2a–b, Cod. bibl. 2° 21, Kat.-Nr. 47 u. 48), ein Evangeliar aus Flandern (Cod. bibl. 4° 7, Kat.-Nr. 51) und als ältestes Stück des gesamten Bestands (außer den Vetus Latina-Fragmenten) der Psalter aus Echternach (Cod. bibl. 2° 12a–c, Kat.-Nr. 45). In drei Fällen ist der Weg in die Bibliothek völlig unbekannt; dies betrifft auch den Stuttgarter Psalter (Cod. bibl. 2° 23, Kat.-Nr. 57).

Der überwiegende Teil des hier bearbeiteten Bestandes gehört den früheren Abschnitten des erfassten Zeitraums an, also dem 9. bis zum frühen 10. Jh., darunter alle sicher oder vermutlich auf der Reichenau entstandenen Exemplare (Kat.-Nr. 1–9); aus der großen Zeit der Reichenauer Buchmalerei in der 2. Hälfte des 10. Jh. liegt in Stuttgart kein Beispiel vor. Auch die Handschriften der anderen Provenienzen um den Bodensee stammen größtenteils aus diesem Zeitraum, ebenso die mittelhheinischen (Kat.-Nr. 42–44), die Echternacher (Kat.-Nr. 45–46), die niedersächsischen (Kat.-Nr. 49–50), alle französischen (Kat.-Nr. 53–60), italienischen (Kat.-Nr. 61–63) und das englische Fragment (Kat.-Nr. 64); Kat.-Nr. 45 und 54 sind sogar schon im 8. Jh. entstanden.

Die Handschriften des Bodenseeraums

Eine enge Verwandtschaft des Buchschmucks kennzeichnet die Handschriften des 9. Jahrhunderts in der Bodensee-region aus Sankt Gallen, der Reichenau und aus Konstanz, auch Rätien kann dazu gerechnet werden. Sie drückt sich aus in meist sehr einfachen Formen der Initialgestaltung und ihrer Ornamentik. Anfang des Jahrhunderts dominieren Hohlnitialen, deren Körper gefüllt sein können mit Stufenband, Wellenband sowie verschiedenen Blüten- und Blattformen¹. Dabei sind die einzelnen Entstehungsorte nicht immer mit Gewissheit zu benennen; reichenauische Codices sind nur sicher zu bestimmen, wenn sie die unverwechselbare Schreiberhand Reginberts († 846) aufweisen, in Sankt Gallen ist es die Zugehörigkeit zur Gruppe um den Folchart-Psalter und in einigen Fällen die Zuweisung an bekannte Schreiber (HB VII 9, Kat.-Nr. 10). Im übrigen führt der intensive Austausch zwischen den Bodensee-klöstern untereinander und mit dem Konstanzer Domkapitel zu weiterer Unsicherheit; der Konstanzer Bischof Wolfleoz (811–838/39) war sogar in Personalunion Abt von Sankt Gallen (812–816).

Im 2. und 3. Viertel des 9. Jahrhunderts erscheint eine Gruppe von Codices, deren Mittelpunkt ein herausragendes Werk, das Donaueschinger Sakramentar (Cod. Don. 191, Kat.-Nr. 6) ist, dessen Entstehungsort, Reichenau oder Sankt Gallen, und Datierung, von Mitte bis Ende des 9. Jahrhunderts, umstritten sind, das hier aber (mit Fragezeichen) dem Skriptorium der Reichenau zugeschrieben und um die Jahrhundertmitte datiert wird². Hauptmerkmal

¹ Diese frühen Schmuckformen finden sich in HB VII 10, HB VII 12, HB VII 1, Cod. theol. et phil. 2° 92 (Kat.-Nr. 1–4), HB VII 9, HB II 54, Cod. hist. 2° 420 (Kat.-Nr. 10–13), HB VII 25, HB VII

26, HB VII 28, HB VII 17, Cod. fragm. 47, HB II 35, Cod. Don. B II 3 und HB VII 41 (Kat.-Nr. 24–31).

² Diese Einordnung folgt H. SPILLING und K. BIERBRAUER, in: Donaueschinger Sakramentar, bes. S. 30 und 58.

des Buchschmucks sind die Randbandinitialen mit Verflechtungen und Fadengeflecht, die in fast allen zugehörigen Handschriften auftreten³. Dazu kommt eine Fülle weiterer ornamentaler Motive wie Lotosblüten, Palmetten, Tierköpfe, Mäander und andere, die im Sakramentar fast alle versammelt sind⁴. Das bedeutet nicht, dass diese Prachthandschrift als Vorbild für die anderen Werke der Gruppe diente, sondern nur, dass sie sich der gemeinsamen, eigentlich einfachen Motive bedient, daraus aber durch die Präzision der Ausführung, die reichliche Verwendung von Gold, das großzügige Layout und nicht zuletzt die außerordentliche Qualität der Schrift einen Höhepunkt der Buchgestaltung schafft. Im Gegensatz zum Sakramentar, dessen Initialen aus meist nicht mehr als drei Einzelementen zusammengesetzt sind, weisen einzelne große Initialen der Schwesterhandschriften in unsystematischer Kombination deutlich mehr Elemente auf (HB VII 62, Kat.-Nr. 7).

In der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts, also etwa zur gleichen Zeit, bildet der Folchart-Psalter (Sankt Gallen, StB, Cod. 23) den Nukleus einer kleinen Gruppe von Handschriften, die sicher aus dem Sankt Galler Skriptorium stammen. Sie sind unverkennbar durch die Flechtbandknoten, deren komplexeste Formen im namengebenden Codex auftreten – einfacher und sparsam in den Stuttgarter Repräsentanten – sowie die sichelförmigen, an der Spitze abgerundeten Knospen (Cod. fragm. 6, HB VII 57, HB XIV 2, Kat.-Nr. 14–16). Mit der Ausnahme von HB VII 39 (Kat.-Nr. 19), geschrieben vor 839 im Auftrag des oben genannten Bischofs Wolfleoz, sind vier weitere, mit ziemlicher Sicherheit in Konstanz geschaffene Codices erst im 11. Jahrhundert entstanden und weisen schon auf den romanischen Initialstil des Spaltleistentyps voraus⁵. Wie es in diesem Bestand verhältnismäßig wenige szenische Darstellungen gibt, so ist auch – teilweise damit zusammenhängend – der Einsatz von Farben, außer Minium, sehr begrenzt. Für die frühen einfachen Schmuckformen des Bodenseegebiets, fast nur gezeichnete Initialen, verwendet man die Schreibtinte oder Minium zur Zeichnung der Initialen. Daneben werden farbig, meist gelb oder grün unterlegte Zeilen zur Auszeichnung gebraucht. Mit diesen Farben können auch umschlossene Flächen in großen Initialen gefüllt sein; Goldschriften werden dagegen mit roten Flächen und Konturen geschmückt (s. vor allem Cod. Don. 191, Kat.-Nr. 6). In den west- und nordfranzösischen Skriptorien pflegt man dagegen schon früh vielfältigen Farbgebrauch in den aus Kompartimenten zusammengesetzten Initialen und ihren Füllmotiven.

Zum weiteren Umkreis des Bodensees gehören drei Handschriften aus dem elsässischen Murbach, Südwestdeutschland und Rätien (Cod. fragm. 59, HB VI 109, HB VI 113, Kat.-Nr. 35–37). Ihre Initialen zeigen insularen Einfluss unter anderem durch Umpunktung, eingerollte Trompetenmuster oder spezielle Formen des Fadengeflechts. Murbach und Südwestdeutschland zählen nicht zu einer der klassischen insularen Schriftprovinzen, sodass diese Erscheinungen wohl mit bisher nicht bekannten Querverbindungen oder den jeweiligen Vorlagen zu erklären sind. Nicht überraschend sind solche Formen in den Fragmenten aus Freising (Kat.-Nr. 38).

Die übrigen Handschriften aus dem deutschsprachigen Gebiet

Jeweils einzelne oder sehr kleine Gruppen von Codices stammen aus zum Teil weit voneinander entfernten Regionen oder Orten; auch zeitlich gibt es große Unterschiede. Den Regensburg-Salzburger spätottonischen Stil mit deutlicher Nähe zum Sakramentar Heinrichs II. (München, BSB, Clm 4456) vertritt das Evangelistar Cod. bibl. 4° 11 (Kat.-Nr. 39). Die Initialen des von Hoffmann für Essen und/oder Werden in Anspruch genommenen Evangeliiars Cod. bibl. 4° 32 (Kat.-Nr. 40) aus dem 3. Viertel des 10. Jahrhunderts zitieren archaisierende Sankt Galler Formen der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts, so dass doch eher Süddeutschland als ihr Ursprung anzusehen ist. Zusammen mit zwei nur spärlich dekorierten Stücken der 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts bildet ein Exemplar der Dialogi Gregors d. Gr. etwa der gleichen Zeit aus Mainz (Cod. theol. et phil. 4° 9, Kat.-Nr. 44) eine kleine Gruppe von Handschriften der Region von Main und Mittelrhein. Die Mainzer Handschrift enthält mit Scheibenkreuz und Schlaufenband zwei bisher für dieses Zentrum der Buchmalerei unbekanntes Schmuckelemente.

Ein Zeuge der irisch-angelsächsischen Mission auf dem Kontinent ist der um 730 entstandene Psalter aus Echternach (Cod. bibl. 2° 12a–c, Kat.-Nr. 45). Da seine Zierseiten und Initialen Elemente sowohl aus der angelsächsischen als auch aus der merowingischen Buchmalerei enthalten, ist anzunehmen, dass der Illuminator aus England stammte oder dort ausgebildet wurde und sich teilweise dem merowingischen künstlerischen Umfeld in Echternach anpasste.

³ Liste S. 26.

⁴ Weitere Motive s. S. ebd.

⁵ HB VII 8, HB VII 29, HB XIV 3, HB XIV 16 (Kat.-Nr. 20–23).

Etwa einhundert Jahre jünger ist die *Vita Willibrordi* von Alkuin (HB XIV 1, Kat.-Nr. 46), ein Beleg für die Echternacher Buchproduktion in einer Zeit ansonsten sehr schlechter Überlieferungslage.

Wie der Echternacher Psalter wurden auch die beiden Evangeliiare aus der Kölner ottonischen Malerschule (Cod. bibl. 4° 2a–b und Cod. bibl. 2° 21, Kat.-Nr. 47 und 48) durch Herzog Karl Eugen erworben, ersteres von dem etwas anrühigen Baron Hüpsch⁶, das zweite von einem Gothaer Bibliothekar. Die Kölner Schule, im Wesentlichen den ersten drei Vierteln des 11. Jahrhunderts zugehörig, steht in der Nachfolge des Trierer Gregormeisters, denn als Gründungswerk und Vorbild gilt das Evangeliiar Manchester, JRL, Cod. 98, aus dessen Werkstatt⁷. BLOCH/SCHNITZLER sehen drei Stilphasen dieser Schule. Der ersten, »malerischen«, ist demnach das Gundold-Evangeliiar (Cod. bibl. 4° 2a–b) zuzurechnen, Cod. bibl. 2° 21, der als die ikonographisch getreueste Kopie der Handschrift in Manchester gilt, der dritten, »strengen«. Durch ihre Ausstattung mit Kanontafeln, Schriftzierseiten und ganzseitigen Evangelistenbildern gehören sie in künstlerischer Hinsicht zu den reichsten der hier katalogisierten Handschriften. Die Haupthandschrift der *Vita Anskarii* (HB XIV 7, Kat.-Nr. 49) und ein Evangeliiar (Cod. bibl. 4° 1, Kat.-Nr. 50) sind Zeugnisse der an Corvey orientierten Buchkunst des 9. und 10. Jahrhunderts in Niedersachsen, deren Formen noch auf ihre Herkunft aus dem Mutterkloster Corbie verweisen.

Flandern, Frankreich

Die beiden jüngsten Codices, zwei Evangeliiare (Cod. bibl. 4° 7 und HB II 46, Kat.-Nr. 51 f.), stammen aus Flandern, das schon durch die geographische Lage enge Beziehungen zu England hat. Im 11. Jahrhundert zeigt sich dies unter anderem an dem Einfluss der angelsächsischen Buchmalerei, speziell der damals führenden Schule von Winchester. Beiderseits des Kanals entstehen stilistisch und ikonographisch verwandte Illuminationen, die sich aber im Temperament unterscheiden, die insularen hoch expressiv und mit flirrendem Strich, die kontinentalen mit festem Kontur und etwas ruhigeren Figuren. HB II 46 hat darüber hinaus historische Bedeutung, denn dieses Evangeliiar wurde sehr wahrscheinlich von Judith von Flandern 1071 nach Weingarten mitgebracht.

Die größte Gruppe der nicht im deutschsprachigen Gebiet entstandenen Codices, stellen acht Exemplare aus Nord- und Westfrankreich, eines noch aus dem 8., die übrigen alle aus dem 9. Jahrhundert. Je drei sind den Zentren Saint-Amand und Tours zuzurechnen, die berühmteste Handschrift der Sammlung, der Stuttgarter Psalter (Cod. bibl. 2° 23, Kat.-Nr. 57), wurde in Saint-Germain-des-Prés geschrieben und illuminiert, eine einfach ausgestattete (Cod. bibl. 2° 73, Kat.-Nr. 53) vielleicht in Reims. Der Matthäuskommentar des Hieronymus (Cod. theol. et phil. 2° 208, Kat.-Nr. 54) ist mit seinen einfachen und sparsamen Schmuckformen ein Beispiel für die Frühzeit der Schule von Saint-Amand unter Abt Arn im ausgehenden 8. Jahrhundert, während die Schrift, die Kanontafeln und Initialen des Evangeliiars HB VII 13 (Kat.-Nr. 55) aus dem 3. Viertel des 9. Jahrhunderts auf hohem materiellem und künstlerischem Niveau die sogenannte franko-sächsische Schule vertreten. Welch hohen Rang innerhalb dieser Schule Saint-Amand hatte, zeigt die Tatsache, dass Karl der Kahle (823–877) dort seine sogenannte zweite Bibel (Paris, BN, lat. 2) in Auftrag gab. Kennzeichnend ist der Einsatz vorwiegend insularer Ornamentik in klar voneinander abgesetzten und geschlossenen Abschnitten des Initialkörpers, die Punktlinienornamentik und die Chrysographie in bestimmten Textabschnitten. Szenische oder figürliche Darstellungen sind in den Handschriften der franko-sächsischen Schule kaum zu finden⁸.

Bis ca. 830 gilt dies auch für das Skriptorium des Martinsklosters in Tours. Um diese Zeit entstand dort erstmals ein Codex mit Miniaturen, das Evangeliiar HB II 40 (Kat.-Nr. 59). Sein malerischer Stil wird auf die griechisch beeinflusste Kunst Roms zwischen 650 und 750 zurückgeführt⁹. Er fand in den nachfolgenden touronischen Bibeln aber keine Nachfolge im Gegensatz zu den ornamentalen Teilen des Buchschmucks, die weiterhin zum Repertoire des Skriptoriums zählten. Zwei einfacher ausgestattete Codices sind dem weiteren Umkreis von Tours zuzuweisen; der schon um 800 entstandene HB VII 4 (Kat.-Nr. 58) bietet dabei ganz eigene Formen von Vögeln als Buchstabenersatz und andere Motive, die so nicht in sicher touronischen Handschriften zu finden sind.

6 Zu diesem s. A. SCHMIDT, Baron Hüpsch in Köln als Inkunabelsammler und Händler, in: *Wiegendrucke und Handschriften*. Festgabe Konrad Haebler zum 60. Geburtstag, Leipzig 1919, S. 45–63.

7 BLOCH/SCHNITZLER, Bd. 2, S. 15.

8 Vgl. *Trésors carolingiens*, S. 208 f.

9 KÖHLER, *Miniaturen I,2*, S. 237–24

Eine absolute Sonderstellung, nicht nur durch den Umfang des Katalogisats, nimmt der Stuttgarter Psalter (Cod. bibl. 2° 23, Kat.-Nr. 57) ein. Er ist neben dem etwa gleichzeitig (um 830) entstandenen Utrecht-Psalter (Utrecht, UB, Ms. 32) die bilderreichste karolingische Handschrift mit 316 Miniaturen, die aber über 370 Szenen enthalten. Darüber hinaus zeichnen ihn seine stilistischen Eigenarten und die zahlreichen Antikenzitate aus, die auf bis in die Spätantike zurückreichenden Schichten seiner Vorlage beruhen. Die Diskrepanz zwischen dem Initialstil, der zur Identifizierung seines Entstehungsortes Saint-Germain-des Prés geführt hat, und dem manchmal roh wirkenden Stil der Miniaturen, der sich nicht so recht an die vorausgehenden Erzeugnisse der Hof- und der Palastschule anschließen lässt, erklärt sich durch die sehr getreue Übernahme der Szenen aus einer oberitalienischen Vorlage des 8. Jahrhunderts. Die Monumentalität der Figuren und die hohe Expressivität in den plastisch-linearen Bildern des Hauptmeisters müssen aber ebenso als Eigenleistung des karolingischen Malers angesehen werden wie der malerische Stil und die farbliche Raffinesse in den Miniaturen der zweiten Gruppe. Nach wie vor sind vor allem auch viele ikonographische Fragen nicht geklärt oder umstritten. Nach derzeitigem Kenntnisstand folgen die Bilder vier verschiedenen Illustrationsprinzipien, die auf unterschiedlich alte Vorbilder bis in die Spätantike zurückgehen. Die Händescheidung ist oft schwierig, denn in vielen Fällen haben mindestens zwei Maler an einer Miniatur gearbeitet. Zu allen Aspekten dieser hochkomplexen Handschrift besteht weiter Forschungs- und Diskussionsbedarf. Anders als der Utrecht-Psalter blieb der Stuttgarter ohne Nachfolge, und sein Geschick ist bis ins frühe 19. Jahrhundert völlig unbekannt. Insbesondere weiß man nicht, wie er in die Landesbibliothek gelangt ist.

Bescheiden ist die künstlerische Ausstattung der drei Handschriften italienischer Herkunft. Im Wesentlichen sind es Hohlnitialen mit Füllung aus Stufenband und Seilband, daneben auch Flechtwerk. Die genauere Lokalisierung der beiden Passionale (HB XIV 15 und HB XIV 14, Kat.-Nr. 61 und 62) nach Mailand und Umbrien wird durch die darin enthaltenen Viten ortsspezifischer Heiliger gestützt. Ein Einzelstück ist das Psalterfragment aus Northumbria.

In weit höherem Maße als bei späteren Handschriften spielen die Schrift und das Layout bis ins 12. Jahrhundert eine Rolle als wesentliche Aspekte des Buchschmucks. Dabei geht es nicht nur um einzelne Initialformen, sondern um die Gestaltung ganzer Seiten und häufig auch von Doppelseiten als »Schriftbild«. In einer einfachen Form geschieht dies in touronischen Codices durch die bekannte Schrifthierarchie. Herausragendes in dieser Richtung bieten im 9. Jahrhundert die Handschriften der Sankt Galler Folchart-Gruppe und das Donaueschinger Sakramentar, von dem nicht sicher ist, ob es von der Reichenau oder aus Sankt Gallen stammt. Für diesen Codex mit reichlichem Gebrauch von Gold und großzügiger Seiteneinteilung ist der Ausdruck Prachthandschrift einmal angebracht. Zum Umkreis der beiden Bodenseeklöster gehört auch das Evangeliar Cod. bibl. 4° 32 (Kat.-Nr. 40), das allerdings im späten 10. Jh. auf die Formen des 9. Jh. zurückgreift. Geradezu monumental wirken die Doppelseiten in dem späten Kölner Evangeliar Cod. bibl. 2° 21 (Kat.-Nr. 48). Ebenfalls dem 11. Jh. gehört das flandrische Evangeliar Cod. bibl. 4° 7 (Kat.-Nr. 51) an, das durch die Nähe zur Winchester-Schule geprägt ist. Auch hier bilden die Initialseiten ein Diptychon mit dem jeweiligen Evangelistenbild, dessen Formen und starke Farbigkeit sie übernehmen.

Figürliche Darstellungen und Miniaturen

Tierköpfe, Tier- und menschliche Körper, die als Bestandteile von Initialen oder als Beiwerk in Kanontafeln fungieren und meistens in reiner Zeichnung ausgeführt sind, müssen zum ornamentalen Buchschmuck gerechnet werden. Sie erscheinen zahlreich in den Reichenauer und Sankt Galler Handschriften aus karolingischer Zeit. Eine eigene Ausprägung durch Kolorierung und ihren besonderen Stil haben sie in den Werken, die der insularen Buchmalerei nahestehen, so dem Echternacher Psalter (Kat.-Nr. 45), in dem auch noch merowingische Elemente durchscheinen, den Codices aus dem Maingebiet sowie denjenigen aus Saint-Amand und Nordfrankreich.

Nicht nur die mit Abstand größte Zahl an Miniaturen, sondern auch die größte Fülle an verschiedenen menschlichen Figuren, Tieren, Pflanzen, Architekturen und Gegenständen des täglichen Gebrauchs – darunter sind besonders die Musikinstrumente zu beachten – bietet der Stuttgarter Psalter (Kat.-Nr. 57), der auch in dieser Hinsicht eine Sonderstellung einnimmt. Abgesehen von diesem Codex enthalten die Handschriften nur repräsentative figürliche Darstellungen, zu denen auch eine durch die welken Hände und den schlaffen Oberkörper unverkennbar kölnische Darstellung des Gekreuzigten und eine Maiestas Domini im Kölner Gundold-Evangeliar (Kat.-Nr. 47), sowie eine weitere Maiestas in der ältesten Touroner Miniaturen-Handschrift (Kat.-Nr. 59) gezählt werden. Die übrigen Zeich-

nungen und Miniaturen sind Autoren- und speziell Evangelistenbilder. Diese nehmen in der Buchmalerei einen prominenten Platz ein, und sie sind in eine lange Tradition eingebunden. Auch das Autorenbild des Paulus in HB II 54 (Kat.-Nr. 11), das als älteste Darstellung des Apostels in der Buchmalerei gilt, folgt dem Muster der Evangelistenbilder, hier den Werken der sogenannten Hofschule, die wiederum den ravennatischen Darstellungen in San Vitale nahestehen. Dagegen lassen sich die Miniaturen im touronischen Evangeliar (HB II 40, Kat.-Nr. 59) durch ihren malerischen Stil auf die römische Malerei unter den griechischen Päpsten des 7. und 8. Jahrhunderts zurückführen. Zusammen mit der Gregorminiatur (9. Jh.) im Gundold-Evangeliar aus dem 11. Jh. sowie den Miniaturen der Evangelisten und der *Maiestas Domini* ist das Paulusbild die einzige Personendarstellung aus dem karolingischen Teil des Bestands neben den Figuren in den Miniaturen des Psalters.

Die Nähe der flämischen Miniaturen in den Evangeliiaren Cod. bibl. 4° 7 (Kat.-Nr. 51) und HB II 46 (Kat.-Nr. 52) zur Winchester-Schule belegen nicht nur die Rahmenornamentik der Evangelistenbilder und Initialzierseiten, sondern auch die Figuren und die Begleitikonographie selbst. Die weit ausgreifenden Arme, das Reifdiadem, die Arkade mit Vorhang und vor allem der expressive Stil mit kleinteiliger bunter Farbverteilung stellen einen starken Kontrast zu den strengen Autorenbildern in großflächigen Lokalfarben in den ebenfalls dem 11. Jahrhundert zugehörigen beiden Codices der Kölner Schule dar.

Grundsätze der Beschreibung und Anlage des Katalogs

Die Beschreibungen folgen den Richtlinien der DFG für die Katalogisierung illuminierten Handschriften, 5. Aufl. 1992. Diese unterscheiden sich von den Beschreibungen in Katalogen von Texthandschriften sowohl in der Gewichtung von Texten und Buchschmuck als auch in der Gliederung des Katalogisats, während die Abschnitte zur Provenienz und zur Kodikologie die gleichen Angaben bieten. Bei Handschriften, die viele und kleine Texte enthalten, werden diese nur summarisch benannt und gegebenenfalls auf die zu allen HB-Signaturen bereits vorliegenden Beschreibungen in Katalogen der Texthandschriften verwiesen. Die Reihenfolge der Katalogisate richtet sich nicht nach Signaturen, sondern zunächst nach Ort oder Region der Entstehung, auch wenn die Lokalisierung nicht sicher nachgewiesen ist, und auf der Ebene darunter nach der Chronologie. Als Referenzwerke für die kunsthistorische Terminologie dienen das Buch von Christine Jakobi-Mirwald¹⁰ und die einschlägige Literatur zur karolingischen und ottonischen Kunst¹¹, einschließlich der Münchener Kataloge von Katharina Bierbrauer und Elisabeth Klemm¹². Der Abschnitt Initialen des Registers zum Buchschmuck erfasst nur die Grundformen und -elemente, damit die Übersichtlichkeit nicht durch zu detaillierte Untergliederung verloren geht.

Namen von biblischen Personen werden nach den Lemmata im LCI¹³ angesetzt; die Siglen der biblischen Bücher folgen der Stuttgarter Vulgata-Ausgabe¹⁴. Die Anordnung der Abbildungen entspricht im Wesentlichen der Nummernfolge in den Beschreibungen mit einigen kleinen Abweichungen aus platztechnischen Gründen. Sie sind überwiegend in Originalgröße wiedergegeben; Verkleinerungen sind im Abbildungsverzeichnis und in den Bildlegenden angezeigt.

Danksagungen

Es bleibt noch zu danken für die Unterstützung, Hilfen und Anregungen, die dem Autor zuteil wurden und wesentlich zur Entstehung des Katalogs beigetragen haben. Zuerst ist hier Dr. Felix Heinzer, der als Direktor der Handschriftenabteilung an der Württembergischen Landesbibliothek das Projekt betreut und begleitet hat. Er war immer ansprechbar und hat bereitwillig aus seinen vielseitigen Kenntnissen wertvolle Hinweise gegeben. Das gleiche gilt für die Kolleginnen und Kollegen am Handschriftenzentrum Prof. Dr. Herrad Spilling, Prof. Dr. Clytus Gottwald sowie Dr. Regina Hausmann, die mir auch ihre Beschreibungen der Codices biblici aus dem zu bearbeitenden Be-

10 Ch. JAKOBI-MIRWALD, *Buchmalerei. Ihre Terminologie in der Kunstgeschichte*, Berlin 21997.

11 W. KOEHLER, F. MÜTHERICH, *Die karolingischen Miniaturen*, 6 Bde, Berlin 1933–1994. K. BIERBRAUER, in: *Donaueschinger Sakramentar*, S. 49–61; BLOCH/SCHNITZLER.

12 München BSB, *Illum. Hss. 1*; München BSB, *Illum. Hss. 2*.

13 *Lexikon für christliche Ikonographie* (ed. E. Kirschbaum), 8 Bde, Freiburg-Rom 1968–1976

14 *Biblia Sacra iuxta Vulgatam Versionem*, 2 Bde, Stuttgart 21975

Einleitung

stand zur Verfügung stellte. Der Direktor der Bibliothek, Dr. Hans-Jörg Kowark, hat die Arbeit stets gefördert und in jeder Hinsicht, auch in persönlichen Angelegenheiten, unterstützt. Die Abbildungen als wesentlicher Teil des Katalogs sind den Photographen des Hauses, zuerst Joachim Siener und später Larissa Arlt zu verdanken. Schließlich hat die jetzige Leiterin der Handschriftenabteilung, Dr. Kerstin Losert, den Weg zum Druck mit sehr viel Engagement unterstützt. Weitere Kolleginnen und Kollegen aus anderen Bibliotheken sowie Wissenschaftler aus den einschlägigen Fächern, die hier nicht genannt werden können, haben durch Diskussion oder Auskünfte Anteil an den Ergebnissen.

Der Deutschen Forschungsgemeinschaft habe ich zu danken für die finanzielle Förderung und die fachliche Begleitung durch die Mitglieder des Bibliotheksunterausschusses. Dem Verlag Otto Harrassowitz und seiner Leiterin, Frau Dr. Krauß, ist zu danken für die angenehme Zusammenarbeit und die sorgfältige Drucklegung, deren Finanzierung die Württembergische Landesbibliothek übernommen hat.